

Leonardo - Wissenschaft und mehr
Sendedatum: 19. April 2010

Schwerpunkt: Die Datensammler Wer weiß was über mich?

von Michael Stein

Sprecher:

Es ist Sonntagnachmittag in New York. Alles in der Stadt am Hudson ist ein wenig ruhiger als in der Woche. Der Mann mit der unauffälligen Baseball-Mütze ist unterwegs durch die Straßen. Er ist auf der Jagd. Auf der Jagd nach einer Frau, einer ganz bestimmten Frau.

Zitator:

„Ich biege um Ecken, husche durch eine Gasse, kaufe etwas ein – gegen Barzahlung, versteht sich – und erreiche in der Nähe von Soho einen kaum bevölkerten Teil der Stadt, ein ehemaliges Industriegebiet, das derzeit zu einem Wohn- und Geschäftsviertel umgebaut wird. Ganz schön ruhig hier. Das ist gut. Es kommt meiner Transaktion mit Myra Weinburg, 9834-4452-6740-3418, sehr entgegen.“

Sprecher:

Myra Weinburg lebt allein und hat nicht viele Freunde. An ihrem 32. Geburtstag hat sie sich nämlich bei einem teuren chinesischen Restaurant eine einzelne Portion Schweinefleisch „Mu Shu“ gekauft und sich anschließend in einem Delikatessen-Geschäft noch eine Flasche Wein für 28 Dollar dazu besorgt. Der Mann mit der Baseball-Mütze weiß das alles über sie – und noch einiges mehr. Er weiß das alles, obwohl er Myra Weinburg noch nie begegnet ist.

Zitator:

„Myra schläft in einem T-Shirt von Victoria's Secret. Ich folgere das aus der Tatsache, dass sie fünf dieser Kleidungsstücke besitzt, aber alle in Übergröße, so dass sie sie nicht in der Öffentlichkeit tragen kann. Sie steht früh auf und beginnt den Tag mit Blätterteiggebäck von Entenmann's (niemals fettreduziert, ich bin richtig stolz auf sie) und einem frisch gebrühten Kaffee. Obwohl sie dafür Bohnen der Marke Starbucks bevorzugt, trifft man

Myra 9834 nur selten in den entsprechenden Cafes an.“

Sprecher:

Was sie anzieht, was sie gerne wann isst, wo sie einkauft und in welcher Kleidung sie schläft – all diese Informationen konnte sich der Mann mit der Baseball-Mütze ohne große Probleme beschaffen. Denn die Datenbank, auf die er Zugriff hat, sammelt all diese Daten aus Kreditkarten-Käufen, Online-Bestellungen und Kontobewegungen. Was aber noch viel interessanter ist: Die Datenbank sammelt auch Daten darüber, wo sich jeder einzelne Mensch gerade aufhält. Myra Weinburg beispielsweise ist an diesem Sonntag ebenfalls unterwegs in New York - mit ihrem Fahrrad, für das sie kürzlich über 1.000 Dollar ausgegeben hat.

Zitator:

„Die Strecken wechseln. Manchmal geht es zum Central Park, manchmal aber auch zum Riverside Park oder zum Prospect Park in Brooklyn. Doch wie auch immer sie sich entscheidet, gegen Ende ihrer Reise steuert Myra 9834 stets ein ganz bestimmtes Ziel an: Hudson's Gourmet Deli am Broadway. Dann locken das zum Mitnehmen gekaufte Essen und die Dusche, also fährt sie auf dem schnellsten Weg nach Hause – der wegen der unglaublichen Verkehrsdichte in Downtown an genau der Stelle vorbeiführt, an der ich jetzt stehe!“

Sprecher:

Als Myra Weinburg an dem Mann vorbeiradelt, spricht er sie an – und er tut so, als seien sie sich kürzlich schon einmal begegnet, als würden sie sich kennen.

Zumindest in einer Richtung stimmt das ja auch – ER kennt sie nämlich ganz genau...

Keine Sorge, die Geschichte über den Frauen jagenden und mordenden Mann mit der Baseball-Mütze ist frei erfunden – sie ist ein Auszug aus dem Thriller „Der Täuscher“ von Jeffrey Deaver. Darin nutzt ein Mann Daten aus dem Internet, um seine Opfer mit chirurgischer Präzision aufzuspüren. Das liest sich sehr spannend. Aber: wie nah ist das tatsächlich an der Realität?

O-Ton:

„Eine solche Fiktion ist beängstigend nah an der Realität.“

Sprecher:

Peter Schaar, Bundesbeauftragter für den Datenschutz.

O-Ton:

„Heute gibt es schon Webseiten, die Tipps für Einbrecher liefern, auch wenn das eher als Scherz bzw. als bewusstseinsbildendes Angebot erstmal aufgemacht ist, hat es doch einen ganz ernsten Hintergrund. Da werden Daten, die aus Twitter beispielsweise kommen verglichen mit den Standortdaten, die man in Facebook eingegeben hat, wo man wohnt und dann gegebenenfalls auch noch mal kann man dann zurückgreifen auf das elektronische Telefonbuch und feststellen, wo wohnt diese Person. Dann kann man feststellen, wann ist jemand außer Haus, ist er vielleicht sogar auf Reisen. Das ist dann hier quasi eine Einladung für Einbrecher. Vielleicht nicht zum Mord, aber gleichwohl ist das schon beängstigend, welche Hilfsmittel da zur Verfügung gestellt werden. Nicht nur für die Werbewirtschaft, sondern auch für Menschen, die Böses im Sinne haben.“

Zitator:

„19:01 Uhr: Nummernschild-Scan. Überwachungskamera, Avenue of the Americas und Dreiundzwanzigste Straße, Honda Civic MDH 459, Richtung Norden. 19:03 Uhr: Telefonat. Von Mobiltelefon der Zielperson zu Festnetzanschluss der Person 5732-4887-3360-4759. Lincoln Henry Rhyme. Angebundenes Individuum. Zielperson befand sich Avenue of the Americas und Achtundzwanzigste Straße. 14 Sekunden.“

O-Ton:

„Die Möglichkeit, herauszufinden, wo sich jemand aufhält, und zwar mit technischen Mitteln, gibt es ja schon längere Zeit.“

Sprecher:

... sagt Datenschützer Peter Schaar.

O-Ton:

„Spätestens mit der Mobiltelefonie hat man die Möglichkeit festzustellen, in welcher Funkzelle sich jemand aufhält, wenn er telefoniert oder wenn er das Telefon auch nur eingeschaltet hat. Das sind aber teilweise doch Funkzellen, die teilweise einen Durchmesser von mehreren Kilometern haben, auf dem Land sogar von einigen Zig-Kilometern im Extremfall.“

Sprecher:

Jeder Mobilfunk-Provider - in Deutschland T-Mobile, Vodafone, E-Plus oder O2 - weiß also immer bis auf wenige Kilometer genau, wo sich jeder von uns gerade befindet. Jedenfalls dann, wenn er oder sie ein Handy bei sich hat. Noch exakter wird eine Positionsbestimmung, wenn zusätzlich zur jeweils genutzten Mobilfunkzelle die in der Umgebung befindlichen W-LAN-Stationen privater Nutzer verwendet werden. Bei modernen Handys ist das schon seit einigen Jahren üblich. Aber: Es geht noch genauer – theoretisch ist es nämlich sogar möglich, mitzuverfolgen, welchen Weg jemand geht oder fährt – man könnte also Vorhersagen treffen, wo jemand in einigen Stunden oder sogar Minuten sein wird.

Zitator:

„19:07 Uhr: RFID-Scan. Associated Credit Union Kreditkarte. Avenue of the Americas und Vierunddreißigste Straße. 4 Sekunden. Kein Kauf.“

O-Ton:

„RFID-Chips sind Funkchips, die an Verpackungen oder in elektronischen Geräten angebracht sind, die gestatten es auch, im Nahfeldbereich eine Vernetzung vorzunehmen und damit auch festzustellen, ob sich jemand in der Nähe eines solchen Empfängers aufhält. Auch in einer bestimmten Bahncard-Kategorie findet sich meines Wissens schon ein RFID-Chip. Also das sind alles Entwicklungen, die weiter vorangehen. Es geht ja sogar soweit, dass man darüber nachdenkt, in Geldscheinen RFID-Chips zu installieren, was ja das endgültige Ende des anonymen Bezahlens bedeuten würde...“

Sprecher:

Spuren hinterlassen wir aber nicht nur mit unseren Kreditkarten, Bahncards oder Handys.

O-Ton:

„Es gibt ja wirklich andere Kriterien und Faktoren, nach denen man aus den Datenspuren, auf die reale Person rückschließen kann.“

Sprecher:

Dr. Wolfgang Sander-Beuermann, Suchmaschinen-Experte von der Uni Hannover.

O-Ton:

„Der Web-Browser, der Internet-Explorer, der Firefox, oder wen immer man hat, der hinterlässt so einen eindeutigen Fingerabdruck, dass man daraus mit hoher Wahrscheinlichkeit immer schließen kann, dass es dieselbe Person ist oder derselbe, der hier an einem gleichen Rechner eingeloggt ist und diesen Browser benutzt und dahinter verbirgt sich meistens ein und dieselbe Person.“

Sprecher:

Kein Wunder also, dass Werbung auf ganz normalen Internet-Seiten oder auch Online-Shops immer öfter genau auf unsere derzeitigen Interessen zugeschnitten scheinen. Durch die Analyse unserer Aktivitäten im Netz lassen sich regelrechte Vorhersagen darüber machen, was jemand kaufen wird, ja sogar wohin er demnächst verreisen wird. Aber nicht nur die Daten jedes Einzelnen lassen sich nutzen. Auch dann, wenn die Daten von Menschen ganzer Städte, Regionen oder Länder zusammen ausgewertet werden, lassen sich daraus immer exaktere Vorhersagen anstellen. „Google Flu Trends“, also „Google Grippe-Trends“, heißt zum Beispiel ein Dienst, mit dem sich der Datensammler Google wenigstens ein Mal ein bisschen in die Karten schauen lässt, wozu sich Internet-Daten heute bereits nutzen lassen.

O-Ton:

„Wenn eine Nutzeranfrage kommt, die immer von bestimmten IP-Adressen oder Bereichen kommt, kann man sagen, dieser Adressbereich liegt bis auf plus minus zehn oder maximal fünfzig Kilometer in der und der Gegend. Wenn nun aus einer bestimmten Gegend im Süden von Florida immer wieder Anfragen kommen nach Grippe-symptomen, Grippemitteln, Grippebehandlungen und so weiter, dann kann man daraus schließen, dass offenbar im Süden von Florida eine Grippeepidemie ihren Anfang nimmt. Und wenn man dann beobachtet, wie sich diese Abfragen regional weiter ausbreiten, sieht man, in welche Richtung diese Grippeepidemie hinzieht. Und daraus kann man wunderbare präzise Vorhersagen für Grippeepidemien machen und das sind die besten, die es gibt heutzutage, auch medizinisch anerkannt.“

Zitator:

„Sie werden es besser verstehen, wenn ich Ihnen erkläre, wie unsere Firma arbeitet. Unsere Voraussetzung lautet, dass Daten unser wichtigster Aktivposten sind. Und woher kommen all diese Daten? Aus Tausenden von Quellen. Von Kreditkartengesellschaften, Banken, Behördenarchiven, Läden, Onlinediensten, Urkundsbeamten, Zulassungsstellen, Krankenhäusern, Versicherungen. Wir betrachten jeden Vorgang, der Daten verursacht, als Transaktion; das könnte der kostenlose Anruf bei einer entsprechenden Telefonnummer sein, die Zulassung eines Wagens, die Einreichung eines Antrags bei der Krankenversicherung oder einer Klage bei Gericht, eine Geburt, eine Eheschließung ein Kauf, die Reklamation einer Ware, eine Beschwerde.“

Sprecher:

... erklärt in dem Roman „Der Täuscher“ der Chef einer weltweit operierenden Datensammel-Firma. Das ist nicht frei erfunden. Leider, denn...

O-Ton:

„Es gibt nicht nur eine Firma, es gibt hunderte, tausende Firmen, die so etwas machen weltweit.“

Sprecher:

... weiß Peter Schaar. Bundesbeauftragter für den Datenschutz.

O-Ton:

„Größere und kleinere mit entsprechend trennscharfen und genauen Profilen oder eben etwas allgemeineren Informationen über betreffende Personen. Auskunfteien bei uns gehören natürlich genauso dazu, wie Unternehmen, die gezielte Internetwerbung anbieten. Bei den einen geht es darum, die Kreditwürdigkeit einer Person zu beurteilen, bei den anderen geht es darum, dass man sehr genau die Werbebotschaften platziert mit möglichst geringen Streuverlusten und auch staatliche Stellen bedienen sich vergleichbarer Methoden, und zwar nicht nur die immer wieder beschworenen Sicherheitsbehörden, sondern auch Steuerfahndungsstellen, die auf diese Art und Weise bestimmte Informationen gewinnen wollen hinsichtlich verdächtiger Transaktionen im Internet.“

Sprecher:

Dass Telefongesellschaften Verbindungsdaten speichern, E-Mail-Anbieter die elektronische Post archivieren, Geldinstitute die Kontodaten festhalten oder Software-Firmen die GPS-Position meines Handys kennen – jedes Detail alleine ist nicht das Problem. Gefährlich wird es erst, weil immer mehr Firmen diese Einzeldaten zu Profilen und Dossiers zusammenführen.

Und auch hier stellen nicht unbedingt die Datensammel-Firmen selbst die eigentliche Gefahr dar. Denn die wollen in erster Linie Geld verdienen. Gefährlich wird es erst, weil niemand solche gigantischen Datenpools vor Missbrauch schützen kann. Und ohne zu viel vom Schluss des spannenden Thrillers „Der Täuscher“ zu verraten: Genauso ist es in dieser Geschichte.

Zitator (Ermittler):

„Mir wurde klar, dass er auf diese Weise an seine Informationen gelangen konnte. Er brauchte die vielen Tausend Seiten Dossiers gar nicht herunterzuladen. Er musste sich bloß aufschreiben, was er über die Opfer wissen wollte, wahrscheinlich spät nachts, wenn niemand außer ihm in den Arealen war.“

Zitator (Täter):

„Wo bleibt sie bloß, wo? Falls ich nicht bald zu meiner Transaktion komme ... Und dann, ah, fällt mir ein Stein vom Herzen, denn ich sehe sie: Myra 9834. Sie fährt in einem niedrigen Gang, und ihre schönen Beine bewegen sich langsam auf und ab. Ein Fahrrad für eintausendzwanzig Dollar. Mehr als mein erstes Auto gekostet hat. Sie wird langsamer. Ihre Sportkleidung ist so eng. Beherrsche dich, beherrsche dich, bleib locker. An den Fenstern zur Straße steht niemand. Kein Wagen ist zu sehen. ‚Myra Weinburg?‘ Die Bremsen ihres Fahrrades quietschen. Sie hält an. ‚Hallo.‘“